

Auch der letzte Halbband der „Theologie“ stellt eine beachtliche Synthese dar. Trotz seines thematischen Vorgehens zeigt der Vf. die Entwicklungen innerhalb des Neuen Testaments gut auf. An diesem Urteil können abweichende Meinungen im einzelnen nichts ändern. Abschließend sei noch auf einige Fehler hingewiesen, die bei einer Neuauflage berichtigt werden könnten. Auf S. 35 fehlt die Anmerkung 3; störende Druckfehler befinden sich auch auf S. 42; 88; 182.

H. Giesen

SCHILDKNECHT, Alois: *Christsein in biblischer Schau*. Ein Lese- und Besinnungsbuch. Freiburg/Schweiz 1976: Paulusverlag. 338 S., kart., Fr. 23,—.

Dem Vf. geht es darum, die Hauptanliegen Jesu selbst und die Anliegen, die die Apostel für die wichtigsten hielten, darzustellen, um so den Menschen von heute zu zeigen, wie das Christsein auszusehen hat. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, stellt er Texte aus dem Neuen Testament zu sechs Themenkreisen zusammen (Jesus Christus und sein Werk, Christliche Existenz, Christliches Leben und Streben, Christliche Gemeinschaft, Sendung zu allen Völkern, Die kommende Vollendung). Diesen Themenkreisen geht ein einführender Abschnitt über die Aufgabe der Apostel, Zeugnis zu geben, voraus. Die Zitate aus dem Neuen Testament sind der Übersetzung O. Karrers entnommen.

Den Themenkreisen und den einzelnen Unterabschnitten sind kurze Einführungen beigegeben. Der Vf. entgeht dabei nicht der Gefahr, alle Texte, angefangen von den Paulusbriefen bis zum zweiten Petrusbrief, auf derselben Ebene zu betrachten; er ordnet sie nicht traditionsgeschichtlich ein. Teilweise ist eine zu stark historisierende Tendenz zu beobachten. So erweckt der Vf. den Eindruck, das kirchenstiftende Wort in Mt 16,18 ginge auf den historischen Jesus selbst zurück. Als ein Vorzug dieses Buches ist zu nennen, daß in ihm die wichtigsten Texte zu mehr oder weniger zentralen Themen des Neuen Testaments gesammelt sind. So kann das Buch tatsächlich trotz der genannten Bedenken, der Intention des Vf., entsprechend, eine Hilfe sein, sein eigenes Christsein zu überprüfen und Konsequenzen daraus für den Alltag zu ziehen. Dies aufzuzeigen, ist auch die Aufgabe der abschließenden Erwägung „Ergebnisse und Konsequenzen“.

H. Giesen

*Ein Katholischer Katechismus*. Hrsg. v. George J. DYER. München 1976: Kösel-Verlag. 343 S., geb., DM 25,—.

Es war für den Rez. überraschend, die vielen Vorbehalte zu entdecken, die vielerorts und unmittelbar-spontan diesem Buch gegenüber laut wurden (bevor es gründlich gelesen war). Obwohl wir an gediegenen Gesamtdarstellungen der katholischen Glaubenslehre Mangel haben, was einfache, verständliche, umfassende informierende und das zeitgemäße Denken berücksichtigende Versuche betrifft, so sind Vorbehalte diesem Buch gegenüber durchaus verständlich. Es ist ein Katechismus, aber kein offizieller, also — als Privatveröffentlichung von Theologen, kein Katechismus im herkömmlichen Sinn (wenn man will, noch weniger offiziös als der vom holländischen Episkopat vorgestellte und einem kirchlichen Institut erarbeitete „holländische Katechismus“). Die Vf. sind meist amerikanische Theologen, hierzulande weniger bekannt; das Buch verwendet die Frage-Antwort-Methode. Während die einen so etwas als überholt ansehen, vermissen andere (so K. Rahner in seinem „Nachwort zum Vorwort“) eine durchgängige Arbeitsweise in den einzelnen Kapiteln. Und nun ist zu alledem zu notieren, daß Rez. sehr vieles, was in diesem Buche steht, als eine durchsichtige, geglückte Zusammenfassung katholischen Lehrens und Denkens empfand. Dies ist so, obwohl der Katechismus ein herkömmliches Aufbauschema ohne Kraft und Salz hat (von Offenbarung — Kirche — Gott — Gnade — (dann erst!) Christologie . . . über die Sakramente zur allgemeinen Ethik und schließlich zu einer trotz Bedenken, 259, am Dekalog orientierten speziellen Ethik). Aber immer wieder sind es ganze Kapitel, die nur als gelungen und hilfreich empfohlen werden können, so u. a.: Schöpfung und Sündenfall; Christologie, Mariologie, Sakramente im allgemeinen, Sakramente der Initiation, Eucharistie, das Sittengesetz, das Gewissen, menschliche Sexualität. Einzelaspekte sind gelegentlich verworren oder ungenügend. Als Beispiel seien genannt: ein noch etwas zu intellektualistischer Offenbarungsbegriff, 15f, 24; dazu dort (anders als 245f) ein eingegengter Glaubensbegriff; eine unbefriedigende Deutung christlicher „Gottesverehrung“ (206f), eine ärgerliche Auslassung bei der religiösen Begründung des Dekalogs (260), eine unbefriedigende und sehr konventionelle Deutung des Gelübdes (261f). Auch der Abschnitt über die drei „theologischen“ (besser: theologalen?) Tugenden erinnert zu sehr an scholastische Dogmatikhandbücher, als daß man sich in ihrer im Detail festhängenden Systematik freuen könnte. Gut gelungen sind

dagegen wieder Einzelpassagen wie die Frage, wie man sich zum (ordentlichen) Lehramt einzustellen habe (230—233). — Schließlich hat mich weniger gestört, daß die einzelnen Autoren in unterschiedlicher Weise die Bibel, das Lehramt, die Konzilien, zitieren. Anzuerkennen ist auch, daß bei heute sehr akuten Kontroversen diese schlicht erklärt werden und der Leser nicht in eine bestimmte Position hineingelockt wird. Daß ein heutiges Glaubensbuch Kontroversen nicht übergehen kann, will man nicht drängende Fragen unerwähnt lassen, ist nun einmal ein Stück heutiger Glaubenssituation. Man könnte in einer Neubearbeitung manches verbessern, ohne die Eigenart des Buches anzutasten; man könnte Fehlendes (etwa den Bezug zwischen Bußfeier und Beichte) einarbeiten; man mag sich fragen, ob das viele, hier Gesagte auch in einem Abschnitt über den Menschen (!) thematisch zueinandergeordnet werden sollte. Und man sollte die Namen der einzelnen Vf. den Kapiteln begeben. Aber man kann darum doch dieses Buch zum Lesen empfehlen, vor allem, wenn damit gearbeitet wird. Man soll K. Rahners Vorwort (gerade angesichts des leise, aber entschieden, hörbaren Grollens) beim Wort nehmen: „... dazu ermutigen, wohlwollend und kritisch zugleich diesen Katechismus zu lesen. Dann kann der Leser dieses Buches aus ihm viel lernen (11).“ P. Lippert

BAUER, Gerhard: *Christliche Hoffnung und menschlicher Fortschritt*. Die politische Theologie von J. B. Metz als theologische Begründung gesellschaftlicher Verantwortung des Christen. Mainz 1976: Matthias-Grünwald-Verlag. XII und 324 S., kt., DM 49,—.

Bei der vorliegenden Arbeit, einer Dissertation bei J. Fuchs an der Päpstlichen Universität Gregoriana, ist neben dem Titel der Untertitel wichtig. Es wird über J. B. Metz und die theologischen Impulse, die von ihm ausgingen (ausgehen), gehandelt, und dies im Hinblick auf die „theologische Begründung gesellschaftlicher Verantwortung des Christen“. In sechs umfangreichen Kapiteln geht Vf. den Stoff an: Von der Anthropozentrik zur „Politischen Theologie“ (9—32); Das hermeneutische Anliegen von Metz (33—74); Die politisch-öffentliche Dimension christlichen Glaubens und christlicher Theologie (Inhaltliche Elemente der „Politischen Theologie“) (75—154); Politische Theologie als Vermittlung von gesellschaftlicher Hoffnung und politisch-gesellschaftlichem Einsatz (155—209); „Orthopraxie“ oder „Memoria“? — Am Scheideweg der politischen Theologie von J. B. Metz (210—262); Politische Theologie und christliche Praxis (263—293). Nach der Lektüre dieses Buches ist zunächst als Gesamteindruck seitens des Rez. festzuhalten: es ist gut, daß die Theologie von Metz in einer gründlichen Studie untersucht wird. Denn zwar kann Vf. in seiner Bibliographie unter dem Titel „Zur Diskussion um die (politische) Theologie von J. B. Metz“ (302 ff) über 70 Titel nennen. Das meiste davon ist aber in Zeitschriften und Sammelbänden erschienen; Monographien lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen. So füllt das Buch eine wirkliche Lücke. Des weiteren ist es m. E. erfreulich, daß diese Arbeit nur entstehen konnte, weil es zwischen Autor, den Referenten für die Arbeit und dem Theologen, über den Bauer schrieb, zwischen Rom und Deutschland Querverbindungen gab, die das Ganze möglich machten, und daß an der Gregoriana eine differenzierte Darstellung erwachsen ist, angesichts derer manche unkundigen Polemiker gegen Metz hierzulande eigentlich verlegen werden müßten. — Dabei bietet Bauer durchaus nicht einfach eine Apologie oder Verherrlichung des Metz'schen Ansatzes. Immer wieder schimmert Distanz, öfter auch Kritik durch, doch wird der Ansatz und die zweifellos große schöpferische Kapazität von Metz bejaht, und, wie mir scheint, mit vollem Recht.

Vor diesem Gesamteindruck sind dann freilich nicht nur einige Passus als besonders gelungen herauszuheben (so das erste Kapitel)! Es ist nicht nur die große Belesenheit des Vf. zu notieren (vgl. die umfangreiche und brauchbar strukturierte Bibliographie). Es ist durchaus der abgegriffene Satz mit Nachdruck zu sagen, daß jeder, der sich ernsthaft mit J. B. Metz beschäftigt, dieses Buch zu verarbeiten haben wird. — Vor diesem Befund sind dann m. E. auch einige Kritiken auszusprechen. Öfter schneidet Vf. Themen oder Aspekte an, ohne sie wirklich zu erklären. Hier wird zuwenig informiert. (Konstante im Metz'schen Denken, 32; politische Theologie im Altertum — der zit. Aufsatz von Feil bringt die notwendige Übersicht, die hier im Buch fehlt, 84; was ist mit der notwendigen Hinterfragung des Mönchtums und der fuga saeculi gemeint, 93?). An einigen Stellen regten sich beim Rez. Zweifel: Wieso gehörte zur Überwindung der Religionskriege nicht nur die Trennung von Religion und Staat, sondern auch von Politik und Moral (61)? Auch, was „das Narrative“ praktisch in der Theologie ist, wird kaum deutlich (trotz und wegen 247 ff). Hauptsächlich wird aber zu diskutieren sein, ob das berechnete, ja notwendige Entprivatisierungsan-